Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Andreas Ohmberger in Wasser am

Freitag den 18. Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr

im Gasthaus zum Ochsen allda öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert.

1. ein blindes Schimmelpferd.
2. ein aufgerüsteter Leiterwagen mit eisernen Achsen.
3. ein Dunghaufen.

Emmendingen, den 12. Februar 1876.

Haller, Gerichtsvollzieher.

Holz-Versteigerung.

Aus den Domänenwaldungen bei Martinskapell versteigern wir mit halbjähriger Borgfrist

Mittwoch, den 23. d. M.

Mittags 1 Uhr in der Wirthschaft daselbst folgende fichtene Stangen:

60 Gerüststangen, 6336 Hopfenstangen in 3 Klassen, 2580 Rebstecken, 480 Bohnenstecken.

Waldkirch, 13. Februar 1876.

Großh. Bezirksforstei.

Krutina.

Stammholz-Versteigerung.

Die Stadtgemeinde Kenzingen versteigert **in ihrem Forlenwald,** ½ Stunde von der Stadt entfernt,

am Samstag den 19. Februar, Vormittags 9 Uhr beginnend,

133 Stück Forlen und 3 Stück Tannen,

einzeln von 0,30 bis über 1 Festmeter enthaltend, die sich ihres geraden Wuchses wegen zu Bauholz, auch zu Rebsteckenholz, 2c. eignen.

Zusammenkunft am Anfang des Waldes.

Kenzingen, den 13. Febr. 1876.

Gemeinderath.

Tritscheler.

Faldniss-Versteigerung.

Der Unterzeichnete versteigert aus Auftrag **Freitag 18. d. M., Vorm. 10 Uhr im hiesigen Rathhaus:**

1 Sofa, 1 runden Tisch, 1 tannenen Tisch, 1 eisernen Kochofen, 1 Küchenschrank, 1 zweischläfriges Deckbett, Kissen, Pfulben 2c. 2c.

A. Ziller.

Zurücknahme.

Hiermit nehme ich die gegen Herrn Lehrer Reuther in Wasser gemachte Aussage als unwahr zurück.

Wasser, den 15. Februar 1876.

Mathias Bührer.

Tinte

in bester Qualität empfiehlt in Flaschen

A. Dölter's Buchhandlung.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand Ende 1875.

Versichert 46600 Personen mit	288,150,000	Mk.
Davon 1875 neu eingetreten 3342 Personen mit	27,506,400	"
Bankfonds	69,800,000	"
Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829	95,000,000	"
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	36,3	Prozent.
Dividende im Jahre 1876	38	"

Versicherungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.

Emmendingen, 30 Januar 1876.

A. Dölter.

Frankfurter Pferdemarkt

am 27., 28. & 29. März 1876. (H. 625.)

Verloosung am 29. März von 61 der schönsten Reit- und Wagenpferde, 10 vollständigen vier-, zwei-, und einspännigen **Equipagen** nebst completten Geschirren, sowie sonstigen Reit- und Fahrrequisiten im Werthe von ca. Mark 120,000.

Loose zu beziehen à **3 Mark** durch das

Secretariat des landwirthschaftl. Vereins, Frankfurt a. M.

Ein noch ganz neues

Ziehwägele

hat billig zu verkaufen. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Gewässerte Stockfische

empfiehlt

Kaufmann **Rist** in Emmendingen.

Mechanisches

Welt-Theater

im Saale des Gasthauses z. gr. Baum.

Anwiderruflich letzte Vorstellungen!

Freitag den 18. und Sonntag den 20. Februar.

Delhi in Hindostan

mit großem indischem Festzug.

Darauf:

Auf Verlangen wiederholt:

Die

Erstürmung von Sebastopol.

Zum Schluß:

Metamorphosen.

Anfang halb 8 Uhr.

Sonntag 2 Vorstellungen

4 Uhr Nachm. u. halb 8 Uhr Abds.

P. T. Indem ich für den mir bisher geschenkten gütigen Besuch meinen herzlichen Dank ausspreche, erlaube ich mir gleichzeitig zu diesen meinen letzten Vorstellungen ganz besonders einzuladen.

Hochachtungsvoll

R. Thiemer, Mechaniker.

!! Verloren !!

In Mundingen ging ein **Fuhrknecht** letzten Montag Nacht zwischen 8 bis 10 Uhr verloren. Der ehrliche Finder soll ihn behalten.

G. J.

Hülfesuchenden Kranken

senden wir gratis und frei die Schrift: Sichere und gründliche Heilung aller Krankheiten auf naturgemässem Wege. 20. Auflage. Sowie **Nachweisungen** von 1000 Erwerbsquellen versenden wir gratis und frei.

Mundschwitz & Niehäcker, Buchdruckerei in Braunschweig.

Wellenpapagei!

1 Paar, nistfähig, in schönsten Prachtgefieder, sind zu verkaufen.

Näheres im Ztgs.-Compt.

Die als probates Hausmittel gegen Verschleimung Heiserkeit, Husten und katarrhalische Affectionen so beliebten **Stollwerck'schen Brust-Bonbons** aus der Fabrik von

Franz Stollwerck,

Hoflieferant, Köln, Hochstraße 9, dehnen ihre, in ganz Europa bereits errungene ausgedehnteste Verbreitung nunmehr auch auf alle übrigen Welttheile aus. Pr. Paquet á 50 Rpfg., käuflich in den bekannten Niederlagen.

Mehrere Paar

Kanarien-Vögel

sind zu verkaufen. Näheres in d. Exp. d. Bl.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährlich zumachen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 Pf die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 22. Samstag, den 19. Februar 1876.

Zum 50. Geburtstage Victor v. Scheffel's.

Gestern feierte unser genialer Landsmann, Victor v. Scheffel, seinen 50. Geburtstag. Die Theilnahme, welche das ganze Land an diesem frohen Ereigniß nimmt, beweist auf das deutlichste, wie allgemeiner und großer Popularität sich der gottbegnadete Dichter erfreut. Und wie sollte es anders sein? Wer je an den Brüsten der alma mater gelegen und in jugendlicher Begeisterung im Kreise froher Comilitonen in die köstlichen Kneiplieder miteingestimmt hat, welche uns unser Scheffel unter dem bescheidenen Zeichen J. S. gewidmet, der vergißt den Namen Scheffel's gewiß nie. Ist er doch ein echter und rechter deutscher Dichter, der dem deutschen Burschen das Wort von der Zunge so recht aus innerstem Herzen zu sprechen weiß.

Freilich ist die herrliche Zeit, in welcher nach dem Gesange fast jedes Scheffel'schen Liedes ein Vivat dem famosesten und liebsten aller deutschen Burschen gebracht wurde, längst dahin, aber die Erinnerung an die frohe Burschenzeit, sie kehrt wieder beim Hören und Lesen der Scheffel'schen Dichtungen.

Kann es etwas Anmuthigeres in Sprache, etwas Schöneres an Gedanken, etwas Frischeres in Zeichnung der Bilder geben, als ein Scheffel'sches Gedicht? Und nicht diese Vorzüge allein sind es, die uns Victor von Scheffel theuer machen, mehr noch ist es sein herzhaft lustiges, und dann auch wieder sein so gemüthvoll ernstes Wesen, welches uns sympathisch zu ihm hinzieht. Einen Genossen finden wir in ihm, wenn wir fröhlich, aber auch einen Tröster, wenn wir verzagt und traurig sind.

Und es ist nun einmal so
— im Leben häßlich eingerichtet,
Daß bei den Rosen gleich die Dornen stehn
Und was das arme Herz auch sehnt und dichtet,
Am Ende kommt das Voneinandergehn.

Und sollen wir nicht wirklich Linderung in Schmerz und Trübsal finden, wenn er uns tröstet:

Behüt dich Gott, es wär zu schön gewesen,
Behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein,

oder neuen Muth für das Leben fassen, wenn er uns zuruft:

Das Glück läßt sich nicht jagen,
Von jedem Jägerlein,
Mit Wagen und Entsagen
Muß es errungen sein.

In Scheffel ist der echte und wahre Freund jedes deutschen Burschen, denn wenige Dichter, ja sagen wir, wohl keinen gibt es, der das innerste Wesen von Deutschlands Musensöhnen so genau erkannt hat, wie er.

Ergötzen wir uns nun auch einen Augenblick an seinen lustigen Liedern, gerade der schroffe Gegensatz, welche dieselben zu seinen ernsteren Dichtungen bilden, zeigt uns die Vielseitigkeit des Scheffel'schen Genius, die ganze Fülle seines Gemüths am besten.

In unseren Augen steht das köstliche:

Als die Römer frech geworden
Schifften sie nach Deutschlands Norden
Voran mit Trompetenschall
Ging der Generalfeldmarschall
Herr Quintilius Varus.

oder:

Auf dem Schlosse von Gradesco,
Hinterwärts von Temeswar
Saß der greise Fürst Bidesco
Serbiens greiser Hospodar.

oder:

Im schwarzen Walfisch zu Askalon
Wird kein Prophet geehrt,
Und wer vergnügt dort leben will,
Zahlt baar, was er verzehrt.

vollständig unerreichbar da.

Ja das deutsche Volk kann sich Glück zu seinem Scheffel wünschen. Und wie allgemein das Urtheil Aller über diesen unvergleichlichen Mann ist, dafür mögen als Beleg die Worte dienen, welche in der Berliner „Post" ein Freund des Gefeierten ihm widmet. Er sagt: „Wie lustig und keck und übermüthig sein Sang auch lautet, überall wahrt er mit sittlichem Ernste, was uns heilig und was uns lieb und werth ist, und sein soll, ja er verleiht ihm durch seinen Liedermund neuen und reichen Schmuck. Welche herzergreifende Schilderung hat er in seinem Trompeter von Säckingen dem deutschen Familienleben geweiht, wie süß quellen ihm die Töne, wenn er von dem, was nun einmal im Leben das Aelteste und das Neueste, der Anfang und das Ende und so auch ein immer frischer Vorwurf für den Dichter sein wird, wenn er die Liebe, ihr Sehnen, ihr Glück und ihr Leid beschreibt:

Das Feuer will erlöschen,
Das letzte Scheit verglüht,
Die Flammen werden Asche,
Das ist das End' vom Lied.
Das End vom alten Liede,
Mir fällt kein neues ein,
Als Schweigen und Vergessen —
Und wann vergäß ich Dein?

Kann man schöner und wahrer jenes eigenartige schmerzliche und doch so süße Neigen von Herzen zu Herzen besingen? Und wie versteht er es, hineinzublicken in Leben und Weben vergangener Jahrhunderte, und es uns darzubringen in ihren eigenen

Königsmark.

Ein dunkles Blatt aus Hannover's Geschichte.

Es war am 1. Juli des Jahres 1694.

Die Nacht war bereits eingetreten, als ein schöner junger Mann durch die Gänge des Parkes schritt, der sich hinter dem kurfürstlichen Schlosse zu Hannover ausdehnte. Am Schlosse angelangt, öffnete er eine zwischen Gebüsch halb verborgene Seitenpforte und trat in den dunklen Corridor, der vor ihm lag. Im nächsten Augenblick fühlte er eine weibliche Hand in der seinen; sie zog ihn durch die dunklen Gänge fort nach den höher gelegenen Gemächern. Bei dem trüben Schein einer der Lampen, die hin und wieder auf einige Schritte die Dunkelheit nothdürftig genug erhellten, erkannte der Mann in seiner Führerin eine Kammerfrau, die er schon öfter im Schlosse gesehen hatte.

„Wohin führt Ihr mich?" fragte er.

„Zu der Frau Gräfin Platen!" antwortete sie in flüsterndem Ton.

„Zur Gräfin Platen!" rief er argwöhnisch; „was soll ich bei ihr?"

„Die durchlauchtige Frau Kurprinzeß will Euch dort das Rendezvous geben, um das Ihr gebeten, Herr Graf", erklärte sie ihm. „In den eigenen Gemächern könnte sie leicht überrascht werden, — darum zieht sie die Wohnung der Gräfin vor; dort ist sie ganz sicher und ungenirt."

Der Graf erwiderte nichts; stumm folgte er seiner Führerin und nur still setzte er seine Gedanken fort:

„Ich begreife Sophie nicht; wie mag sie sich in die Hände dieses ränkevollen Weibes geben, der schamlosen Maitresse ihres Schwiegervaters, die keine Ahnung hat, daß es zwischen Mann und Frau auch eine reine, begierdelose Freundschaft geben kann, daß nicht jede Neigung zur rohen Sinnlichkeit ausarten muß, wie bei ihr. Wie kann sie die zarte Freundschaft verstehen, die mich mit Sophie von Kindheit auf verbindet? Sie wird den schlimmsten Verdacht schöpfen und mit ihrer Lästerzunge die Reine, Keusche besudeln, die nie gefehlt. Doch, was nützen mir diese Gedanken jetzt noch? Der unvorsichtige Schritt ist geschehen und kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Es heißt nun, dem Kommenden mit Muth und Umsicht zu begegnen."

Er richtete den prächtigen Apollokopf höher und stolzer auf; es war eine ritterliche, kraftvoll schöne Erscheinung, wohl geeignet, die Herzen der Frauen, die für derartige äußerliche Vorzüge Sinn und Verständniß hatten, im Sturm zu erobern.

Geboren im Jahre 1662 zu Agathenburg bei Stade, kam der junge Graf Philipp Christoph von Königsmark öfters an den Hof des Herzogs Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, der seine Residenz in dem nahe bei Agathenburg gelegenen Celle aufgeschlagen hatte. Königsmark lernte dort die einige Zeit jüngere Prinzessin Sophie Dorothea kennen, mit der er bald in ein inniges Freundschaftsverhältniß trat. Als dann im Jahre 1682 die sechzehnjährige Prinzessin mit

Weisen und Tönen. Sein Ekkehard, seine Frau Aventiure, sein Juniperus seine Bergpsalmen — sie bilden eben so viele Edelsteine, die der Dichter in die Krone deutscher Vergangenheit gefügt. „S'ist Alles insgesammt," würden wir mit Mirza Schaffy antworten müssen, wenn uns Jemand danach fragen sollte, was uns an Scheffel am Besten gefällt. Musik und bildende Kunst haben schon längst die Scheffelschen Dichtungen mit ihren Reizen geschmückt. Wer hat sich nicht schon an dem Liede, welches der Pfahlmann singt, von Herzen satt gelacht.

Ein Mann sitzt auf hölzernem Stege,
In Felle gehüllt, denn es zieht,
Er schnipft mit der Feuersteinsäge
Ein Hirschhorn und summelt sein Lied.
Da seht mein verschwollen Gesichte
Und seht wie bei Durchzug und Wind
Der Ureuropäer Geschichte
Mit Rheuma und Zahnweh beginnt.
Zwar klopf' ich mit steinernen Beilen
Und Keulen mir Bahn durch die Welt,
Doch ist ein gemüthlich Verweilen
Noch täglich in Frage gestellt.

— — —

Drum lernt ich vom biederen Bieber,
Und stelle als Wohnungsbehilf,
Je weiter vom Festland, je lieber,
Den Pfahldamm im Seegrund und Schilf,
Auch hier muß ich vieles noch meiden,
Was späterer Zeit noch gefällt,
Gern trüg ich ein Schwert an der Seite —
Es gibt weder Eisen noch Geld,
Gern zög ich Gewinn vom Papiere —
Noch sind keine Börsen gebaut,
Gern ging ich des Abends zu Biere —
Es wird noch keines gebraut.

Dem, der diesen Gesang und noch viele andere ebenso schöne schuf zum Singen, zu dem Tage, der ihm ein halbes Jahrhundert abgrenzt, ein Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit zu widmen, ist der Zweck dieser Zeilen. Die Genossen, welche sich einst mit uns zum frohen Vivat vereinigt, wir suchen sie vergebens:

Ihr lieben Gefährden
Wo seid ihr zur Zeit mir,
Ihr Lieben geblieben?
Ach Alle zerstreut.

Aber nicht bedarf es ja auch des ausdrücklichen Zurufes, ohne ihn wird es tausend, ja hunderttausendstimmig wiederklingen, aus allen frohen und deutschen Herzen zum fünfzigsten Geburtstage unseres Dichters und Sängers — das

Vivat Scheffel!

Die Gesellschaft „zu Zimmerleuten" in Freiburg hat an den Dichter folgendes Glückwunschtelegramm übersandt:

Heil Meister Josephus! Es klingen beim Wein
Deine herrlichen Lieder zu Berge,
Vom Enderle und vom Rodenstein
Und von Perkéo dem Zwerge.
Du bist noch der Alte, wir haben Dich gern,
Wenn auch die Locke Dir bleichet,
Von allen den Sängern nah und fern
Nicht Einer ist, der Dich erreichet!

Darauf kam nun zur hohen Freude der Absender folgende eigenhändige Antwort:

Gedenkspruch
der löblichen Gesellschaft „zu Zimmerleuten"
in Freiburg i. B.

Wer sein Leben auf 50 Jahre gezimmert
Und viel gescherzt hat und wenig gewimmert,
Dem geziemet auch wohl ein Zimmerspruch,
Denn allerhand gab es zu messen und hauen,
Manch' strengen Werktag, manch' sänftlichen Blauen,
Manch' Hobeln und Spähnen in Keller und Kuch.
Doch der Bauherr der Welt half eh'dem wie jetzt
Der Kranz ist auf das Gesparre gesetzt,
Die Fugen scheinen zu halten:
Das Handwerk in Freiburg begrüße ich heut,
Den Meister und sämmtliche Zimmerleut
Gott laß' uns feucht-fröhlich veralten!

Mit herzlichem Danke für die Glückwünsche zum 50jährigen Geburtstage,

Der Verszimmerer und Jubilar:
Joseph Victor v. Scheffel.

Baden.

Karlsruhe, 14. Febr. Nach dem Wiederbeginn der Landtagsverhandlungen wird zunächst vorwiegend eine sehr rege Thätigkeit in den Kommissionen sich entfalten. Bekanntlich wurden bereits vor der Vertagung für die wichtigeren Vorlagen die Berichterstatter, vorbehaltlich der endgültigen Wahl, in den Fraktionen vorläufig bestimmt, so daß dieselben die verflossenen Wochen zur Sammlung und zum Studium der Materialien benützen konnten, wodurch den Kommissionsverhandlungen erheblicher Vorschub geleistet sein dürfte. So soll z. B. zum Berichterstatter für das Dotationsgesetz der Abgeordnete Bluntschli, für das Erwerbsteuergesetz der Abgeordnete Stösser, welcher beim vorigen Landtag auch den Bericht über die Einkommensteuer erstattete, vorläufig aufgestellt sein. Bei der Anzahl und Wichtigkeit der zu erledigenden Vorlagen ist anzunehmen, daß der Landtag nicht vor Mai mit seinen Arbeiten zu Ende kommen dürfte.

— Der neu ernannte Generaldirektor der Eisenbahnen, Herr Eisenlohr hat, wie der „Schw. M." berichtet, seine Ernennung in Berlin erhalten, wo er als Bundesrathsbevollmächtigter verweilt. Es scheint noch nicht bestimmt, wann er sein neues Amt antritt.

Freiburg, 14. Febr. Der diesjährige Gemeindevoranschlag soll demnächst fertig werden und mit einer Umlage von 1 Mark von hundert Gulden Steuerkapital abschließen. Es würde dies eine Steigerung von 34 Prozent gegen das Vorjahr betragen und dieses verhältnißmäßig noch günstige Ergebniß hauptsächlich dem Umstande zu verdanken sein, daß aus der 1874er Rechnung sich sehr ansehnliche Ueberschüsse herausgestellt haben sollen.

— Als der Verfasser des den Oberbürgermeister Schuster beleidigenden Artikels der „Frb. Ztg.", wegen dessen dieser klagbar wurde, hat sich Rechtanwalt Wehrle erklärt und wird nun für die Folgen eintreten müssen. Es macht die Sache um so peinlichere Aufregung, als in dem qa. Artikel Vorfälle erwähnt sind, über welche das Gericht schon früher zu Gunsten des Angegriffenen entschieden hat.

Pforzheim, 11. Febr. In Bezug auf ein Inserat, nach welchem auf dem letzten Viehmarkte eine Geldgurte mit 1300 Mark gestohlen worden sein sollte, kann der hiesige „Beobachter" berichten, daß die Gurte nicht gestohlen, sondern von dem Eigenthümer verloren worden war. Dieselbe wurde in der That von einem ehrlichen Finder zurückgegeben, der von dem Handelsmann als ausgeschriebene hohe Belohnung die enorme Summe von sage drei Mark empfing.

Vom Rhein. Die „Bonner Zeitung" schreibt: Die „Kölnische Volkszeitung" fand Gefallen an einer Ladung des Münchener „Narrenschiffs" und annektirte sich für ihre Sonntagsnummer folgende Verse:

Zum Cölibat, dem Tyrannen, schlich
Schulte, den Dolch im Gewande;
Ihm schütteln die Brüder die Hande.
„Was wolltest du mit dem Dolche, sprich!"
Entgegnet ihm fröhlich Herr Friedrich.
„„Euch alle aus großer Noth befreien!""
„Das wirst du mit einem Hauskreuz bereuen."

Wir wollen zu dem Verschen ganz trocken daran erinnern, daß im Jahre 1831 einhundertsechsundfünfzig angestellte Geistliche der Erzdiözese Freiburg bei der Kammer um Aufhebung des Cölibatszwanges petitionirten; fünfzig Alumnen des Priesterseminars zu Freiburg eine Adresse unterschrieben an einen greisen Pfarrer, der als Paphnutius des 19. Jahrhunderts" in derselben Richtung thätig war, und ihm beim Seminartisch unter Gläseranstoßen einen Toast ausbrachten, sowie daß zu Ehingen in Württemberg, wo sich das Klerikalseminar für die Diözese Rottenburg befand, unter dem Präsidium der geistlichen Professoren ein Anticölibatsverein bestand, dem zweihundert Geistliche angehörten. Daß die geistlichen Herren sich noch zur Stunde für diese Materie interessiren, beweisen die ihrerseits beim Verleger der Schulte'schen Schrift — P. Neusser in Bonn — einlaufenden Bestellungen.

Karlsruhe, 14. Febr. Eine hiesige, in ärmlichen Verhältnissen lebende Obstfrau, wurde dieser Tage krankheitshalber in das Spital verbracht. Bei der in ihrem Zimmer vorgenommenen Untersuchung fand man eine Baarsumme von 6000 M. in einer Schublade, ein Körbchen voll Nickel- und Kupfermünzen unter der Bettstatt und außerdem ein Sparbuch mit einer noch größeren Einlage als der obige Vorrath. Der obige Obsthandel scheint demnach kein schlechtes Geschäft zu sein.

Die Resultate der letzten Volkszählung in Deutschland liegen soweit vor, daß sie interessante Vergleichungen gestatten. Das deutsche Reich zählt jetzt 13 Städte mit mehr als 100,000 Einwohnern, nämlich: 1) Berlin mit Umgebung 1 Million, 2) Hamburg-Altona 350,000, 6) Breslau 240,000, 4) Dresden 196,000, 5) München 190,000, 6) Elberfeld-Barmen 160,000, 7) Köln 131,000, 8) Hannover 129,000, 9) Leipzig 126,000, 10) Magdeburg 120,000, 11) Königsberg 119,000, 12) Stuttgart 107,000, 13) Frankfurt a. M. 103,000. Nun folgen 19 Städte mit mehr als 50,000, jedoch unter 100,000 Einwohnern, nämlich: 14) Danzig, 15) Stettin, 16) Bremen, 17) Straßburg, 18) Nürnberg, 19) Aachen, 20) Düsseldorf, 21) Crefeld, 22) Chemnitz, 23) Halle, 24) Kassel, 25) Braunschweig, 26) Posen, 27) Mülhausen, 28) Metz, 29) Mainz, 30) Augsburg, 31) Essen, 32) Dortmund. Geht man 60 Jahre zurück, so gab es damals in Deutschland nur eine Stadt mit 200,000 Einwohnern (Berlin), eine mit 80,000 (Hamburg) und zwei mit 50,000 (Breslau und Königsberg). Die Einwohnerzahl in Deutschland hat sich seit 1815 nahezu verdoppelt, während die in Frankreich in demselben Zeitraum sich nur um den fünften Theil vermehrt hat.

Handel und Verkehr.

Zur Zehntheiligkeit des Geldes und der Gewichte. Es muß sehr befremden, daß bei der bereits in Kraft getretenen Zehntheiligkeit des Geldes Seitens der Geschäftsleute so wenig die Absicht zur Geltung kommt, nun auch die Theilung der Einheitsmaße auf gleicher Grundlage durchzuführen. Die Vier- und Achttheilung der Maßeinheiten ist ja freilich alt und ehrwürdig, führt bei der Berechnung jedoch fast immer auf den alten Dreier zurück, für den es heutiger Zeit keinen Vertreter gibt. Würden 1/5, 2/5 bis 4/5, resp. 1/10, 2/10 bis 9/10 Kilogramm 2c. offerirt werden, so ließe sich dies mit den jetzigen Geldsorten genau und bequem ausgleichen, während der augenblicklich noch so beliebte Theilungsmodus, zu allerlei Ungenauigkeiten bei der Bezahlung führt. Für die Kasse der Frau, namentlich der ärmeren, ist es keineswegs gleichgültig, daß täglich so und so viel Fünfpfennige durch Zahlungsausgleich verloren gehen, da der Kaufmann, der Fleischer 2c. nicht anders können, als statt eines Dreiers eben stets 2 Neupfennige herauszugeben. Mit der Zeit repräsentiren die zu viel bezahlten Fünftel- und Zehntelpfennige ein kleines Kapital, das weggeworfen ist. Die Idee eines Kaufmanns der seine Kunden mittelst Aushängezettels ersucht, nicht Viertel- und Achtel-, sondern Fünftelkilogramm zu fordern, verdient alle Anerkennung und wäre eine rege Nachahmung solcher Geschäftspraxis zeitgemäß. Für den Geschäftsmann resultirt aus dieser Maßregel der gewiß nennenswerthe Vortheil, der winzigen Gewichtsstücke, welche bei Viertel- und Achtelkilogramm erforderlich sind, fast ganz entbehren zu können, das Abwägen wird erleichtert. Vielleicht bedarf es nur solcher Anregung, um dem vorerwähnten Modus Freunde zu gewinnen. Daß er auf alle Fälle mit der Zeit Eingang finden muß, bedarf keiner Frage.

---

ihrem Vetter, dem Kurprinzen Georg Ludwig von Hannover, vermählt wurde, trat der Graf eine große Reise an, bei der er viele europäische Höfe berührte und sich namentlich in Italien längere Zeit aufhielt, da dieses Land damals noch das tonangebende in Beziehung auf feine Sitte, Poesie und Kunst war. Erst im Jahre 1689 kehrte er an den kurhannoverschen Hof zurück, wozu ihn seine Freundschaft für die Kurprinzessin Sophie Dorothea trieb.

Am glänzenden Hofe Ernst August's, des Schwiegervaters Sophien's, spielte der schöne junge Graf von Königsmark bald eine hervorragende Rolle: er war der Abgott aller schönen und häßlichen, aller jungen und alten Frauen, und daß in der damaligen Zeit, in der die französische Maitressenwirthschaft von allen oder doch den meisten europäischen Fürsten nachgeahmt wurde, und an einem Hofe, an dem die schöne Maitresse des Kurfürsten, die Gräfin von Platen, das Scepter führte, daß sich da die Frauen nicht sonderlich bemühten, ihre Neigung zu dem Grafen zu bekämpfen oder auch nur zu verheimlichen, das versteht sich wohl von selbst.

Doch er blieb gegen alle derartigen Aufmerksamkeiten unempfindlich; denn er besaß einen Talisman gegen diese Versuchungen in der Liebe zu seiner Jugendfreundin Sophie Dorothea, die mit ihrem Gemahl Georg Ludwig die unglücklichste Ehe führte, woran aber die beiden Gatten wenig oder keine Schuld trugen, diese vielmehr den Intriguen der selbstsüchtigen Gräfin Platen zuzuschreiben ist. Diese liebte im Geheimen den Grafen Königsmark, dessen Neigung zur Kurprinzessin sie mit dem scharfen Auge der Eifersucht entdeckt und in derselben den Grund zu der Kälte gefunden zu haben glaubte, mit der er sie behandelte. Sie wähnte, mit der Entfernung der Kurprinzessin vom Hofe werde auch die Liebe des Grafen erkalten und dieser sich ihr zuwenden. Mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln arbeitete sie daher auf jenes Ziel, die Entfernung der Nebenbuhlerin, hin. Der größte Theil ihres schändlichen Vorhabens war ihr bereits gelungen. Durch Verläumdungen hatte sie den Kurprinzen immer mehr seiner liebeswürdigen Gemahlin zu entfremden gewußt.

Sophie suchte und fand Trost in ihrer Freundschaft zu Königsmark, der ihr mit der ehrerbietigsten Hochachtung nahte. Dieses Freundschaftsverhältniß aber erhielt sich rein und makellos bis zu dem tragischen Ausgang, und wenn auch gehässige Zungen noch so verläumderische Gerüchte darüber verbreiteten, so ist es in Wahrheit doch nie zu einem gewöhnlichen, strafbaren Liebesverhältniß herabgesunken.

Wohl mag sich des Grafen freundliche Neigung allmälig in Liebe zu der holden Dulderin verwandelt haben, wohl mag auch Sophien's Neigung zu dem schönen, geistvollen Manne, der ihr die holden Tage der Kindheit, die sie im herzoglichen Schloß zu Celle zusammen verlebt, zurückrief, der sie mit der aufrichtigen Hochachtung behandelte und nie ein Wort sprach, über das sie hätte erröthen dürfen, wohl mag auch ihre Neigung immer mehr der wahren Liebe nahe gekommen sein allein sie blieb ihrer Pflicht treu.

(Fortsetzung folgt.)

Holz-Versteigerung.

Nr. 361. Aus den Waldungen der Stadt Waldkirch werden am

Freitag den 25. d. Mts.,
Nachmittags 1 Uhr

anfangend, im Gasthaus zum Hirschen, 2. Stock, dahier, nachfolgende Holzgattungen öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

13	Stück	Baustämme,
46	„	Baustangen,
642	„	Gerüststangen,
2125	„	Hopfenstangen I. Classe.
2775	„	„ II. Classe.
5750	„	„ III. Classe.
16,125	„	Rebstecken,
8225	„	Bohnenstecken.

Sämmtliches Holz befindet sich an guten Abfuhrwegen und wird gegen Bürgschaftsleistung halbjährige Borgfrist gestattet; Steigerer die keine Bürgen stellen haben 1/5 gleich baar zu zahlen.

Waldkirch (Eisenbahnstation) den 16. Februar 1876.

Der Gemeinderath.
Weiß. vdt. Högerich.

Im Werherschloß kann fortwährend
Tabak zur Hausarbeit
abgeholt werden.

Rechnungen
empfiehlt A. Dölter's Buchdruckerei.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei der Krankheit unseres unvergesslichen Vaters, Grossvaters, Schwiegervaters und Oheims,

Georg Friedrich Hetzel,
Webermeister,

und seiner zahlreichen Leichenbegleitung sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Frankfurter Pferdemarkt

am 27., 28. & 29. März 1876. (H. 625.)

Verloosung am 29. März von 61 der schönsten Reit- und Wagenpferde, 10 vollständigen vier-, zwei-, und einspännigen **Equipagen** nebst completten Geschirren, sowie sonstigen Reit- und Fahrrequisiten im Werthe von ca. Mark 120,000.

Loose zu beziehen à **3 Mark** durch das

Secretariat des landwirthschaftl. Vereins, Frankfurt a. M.

Oeffentliche Reue.

Christian Wagner, Metzger von Sexau, nimmt die gegen Christian Wehrle, Gemeinderath von da ausgesagte Beleidigung als reuend zurück.

Sexau, den 15. Februar 1876.

Christian Wagner, Metzger.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Andreas Ohmberger in Wasser am

Freitag den 18. Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr

im Gasthaus zum Ochsen allda öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert.

1. ein blindes Schimmelpferd.
2. ein aufgerüsteter Leiterwagen mit eisernen Achsen.
3. ein Dunghaufen.

Emmendingen, den 12. Februar 1876.

Haller, Gerichtsvollzieher.

Stammholz- und Wellen-Versteigerung.

Die Gemeinde Windenreuthe versteigert am

Dienstag den 22. Februar 1876, Morgens 9 Uhr,

anfangend, in ihrem Gemeindewald in Maleck an der Thalstraße 20 Stück forlene Stämme von 0,30 bis 1 Festmeter enthaltend und 1200 Stück gemischte Wellen.

Zusammenkunft im Holzschlag an der Straße.

Windenreuthe den 18. Februar 1876.

Der Gemeinderath.
Vogel.
Schlenker, Rathschreiber.

Mech. Welt-Theater

im Saale zum grünen Baum.

Unwiderruflich letzte Vorstellung

Freitag den 18. u. Sonntag den 20. Febr.

Delhi in Hindostan,

mit Mondesaufgang und großem indischen Festzuge.

Darauf:

Auf Verlangen wiederholt

Die Erstürmung von Sebastopol.

Zum Schlusse:

Metamorphosen.

Anfang halb acht Uhr.

Sonntag 2 Vorstellungen, 4 Uhr Nachmittags u. ½8 Uhr Abends.

Rich. Thiemer, Mechaniker.

Hulax-dax-daX!

Samstag Abend 8 Uhr

Scheffelfeier

bei Fuchs.

Im Gasthaus zum Fuchs!

wird das

große ital. Tiffentheater

auf seiner Durchreise

mehrere große Vorstellungen geben.

Sonntag d. 20. d.,

2 Vorstellungen

Nachmittags **4 Uhr** und Abends **8 Uhr.**

Gicht und Rheumatismus, deren Lähmungen und alle andere innerliche und äusserliche früher unheilbare Krankheiten.

Herrn G. Pathemann.

Ihre Medicamente habe ich bei einem Gicht- und Rheumatismusleiden im Hüftgelenk angewandt und bin ich Ihnen viel Dank schuldig. Bevor ich Ihre Medicamente gebraucht, musste ich, wozu mich das Leiden zwang, herübergebeugt gehen, und jetzt kann ich wieder mit grader Haltung gehen. Verfehle nicht, Sie bei allen Gicht- und Rheumatismusleidenden zu empfehlen.

7. Nov. 1874. Achtungsvoll
P. Jos. Bröcher in Ottfingen
b. Wenden, Kr. Olpe.

Herrn G. Pathemann in Barmen.

Ich freue mich, Ihnen mittheilen zu können, dass die mir zugesandten Medicamente für's Gehör mich wieder vollständig hergestellt haben, wofür ich Ihnen meinen innigsten Dan darbringe. Wattenscheid, d. 4. April 1875. Achtungsvoll H. Gaschermann.

Herrn G. Pathemann in Barmen.

Wo soll ich Worte finden, Ihnen für die Wunder, muss ich sagen, die mir geworden sind, meinen Dank auszusprechen. Was ich in zwei Jahren verdient, habe ich verdoktern müssen, ohne die geringste Besserung zu bekommen, bis mir der Beweis wurde, schon nach zweitägigem Einnehmen, dass durch Ihre Medicamente mein Gesundheitszustand wieder zurückgeführt werde. Hochachtungsvoll George Most in Förde b. Grevenbrücke a. d. Lenne, Kr. Olpe. 16. Febr. 1875.

Kanarien-Vögel

sind zu verkaufen. Näheres in d. Exp. d. Bl.

Tinte

in bester Qualität empfiehlt in Flaschen

A. Dölter's Buchhandlung.

Ohne Kosten und franco

versenden wir auf Franco-Anfrage einen über 100 Seiten starken, mit vielen Zeugnissen glücklich Geheilter versehenen Auszug aus Dr. Airy's Naturheilmethode". Jeder, welcher sich von der Vorzüglichkeit des illustr., ca. 500 Seiten starken Originalwerkes (Preis nur 1 Mark, zu beziehen durch alle Buchhandl.) überzeugen will, lasse sich den Auszug von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig kommen.

Wichtig für Kranke.

Zu beziehen durch Albert Dölter's Buchhandlung.

Wellenpapagei!

1 Paar, nistfähig, im schönsten Prachtgefieder, sind zu verkaufen.

Näheres im Ztgs.-Compt.

Aus allen Theilen der Welt

laufen Aufträge auf das berühmte, mit vielen Illustrationen versehene Buch: **Dr. Airy's Naturheilmethode** ein, die Verlagshandlung kann den kolossalen Bedarf kaum decken, und empfiehlt es sich, in der nächsten Buchhandlung frühzeitig ein Expl. zu bestellen. Bei der Bestellung verlange man indeß um sich vor Täuschung zu bewahren, ausdrücklich die ein Mark kostende, **illustrirte** Ausgabe von **Richters Verlags-Anstalt in Leipzig.**

Gewässerte Stockfische

empfiehlt

Kaufmann **Rist** in Emmendingen.

Emmendinger Fruchtmarkt.

11. Februar 1876

Fruchtpreis.	M	Pf	M	Pf	M	Pf
			Entr.			
Waizen	10	50	10	37	10	28
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbwaizen	—	—	8	57	—	—
Roggen	—	—	7	72	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Welschkorn	—	—	8	30	—	—
Haber	—	—	7	60	—	—
			4 Pfd		—	45
Schwarzbrod			1	„	—	91
Butter			1	„	—	60
Ochsenfleisch				„	—	50
Schwalfleisch				„		
Kartoffel			20 Ltr.		1	—

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährlich zumachen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 Pf die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 23. Dienstag, den 22. Februar 1876.

Das Neueste aus Südosten.

Die Dinge auf der Balkanhalbinsel gehen jetzt einen rascheren Gang, und es ist deshalb ganz in der Ordnung, öfter als bisher seinen Blick nach dem Südosten zu wenden. Vor allem ist nun da zu erwähnen, daß der Irade, in welchem der Sultan den Mächten die persönliche Erklärung abgibt, daß er mit den Andrassy'schen Reformvorschlägen einverstanden und dieselben auszuführen entschlossen sei, jetzt den Garantiemächten mit Abdul-Aziz' eigenhändiger Unterschrift zugegangen ist. Wenn nun die Mächte alle darin einig wären, daß die Insurrection unter allen Umständen zu erdrücken sei, so müßten sie nunmehr ihre Aufforderung zur Niederlegung der Waffen an die Aufständischen richten und denselben mit eventueller bewaffneter Intervention drohen. Wie man hört, will man es an Vorstellungen und Aufforderungen nicht fehlen lassen, ist auch Oesterreich entschlossen, die Unterstützung der Insurection von seinem Gebiete aus nicht mehr zu dulden; allein man versichert schon jetzt als ganz bestimmt, daß an weitere Maßregeln, an Intervention nicht gedacht werde. Das heißt wohl: Rußland duldet eine Intervention nicht und aus Liebe zum europäischen Frieden müssen wir auf dieselbe verzichten. Wir glauben, daß dadurch die Wirksamkeit der Andrassy'schen Reformnote gänzlich illusorisch gemacht worden ist. Niemand glaubt ja auch daran, daß die Insurgenten auf die bloße Aufforderung hin zu Kreuze kriechen werden.

Vorige Woche hieß es: Montenegro unterhandelt mit der Pforte über Abtretung einiger türkischer Gebietstheile, wogegen es sich verbindlich mache, sich nicht mehr an der Insurrection zu betheiligen und auch die Aufständischen zur Ruhe bringen zu helfen. Diese Nachricht trat mit solcher Zuversicht auf, daß man wohl oder übel an die Richtigkeit derselben glauben und sie für ein Symptom des Niedergangs der süd-slawischen Bewegung für eine Folge der türkischen Annahme der Andrassy-Note, des ernsten Entschlusses der Mächte, mit Gewalt Ruhe zu stiften, halten mochte. Die Freunde der Türkei jubelten schon auf. Allein bald kam der hinkende Bote nach, bald wurde berichtet, die Verhandlungen hätten sich zerschlagen, und die Montenegriner behaupteten, an der ganzen Geschichte sei kein Wort. Nur ihre Feinde könnten ein solches Gerücht ausgesprengt haben.

Es hat also ganz den Anschein, als werde das Verhängniß durch die Zustimmung der Pforte zur Reform-Note keineswegs abgewendet. Die Türkei wird deshalb bald wieder dahin gelangen, sich durch Aufbietung aller militärischen Mittel selbst zu helfen zu versuchen. Sie wird ohne Zweifel alsdann Montenegro, als der Basis des Aufstandes, den Krieg erklären wollen, um das Uebel bei der Wurzel zu fassen. Werden aber die Mächte eine solche Kriegserklärung dulden? Rußland wird vielleicht ein Veto einlegen; schon jetzt donnern „Golos" und russische „St. Petersburger Ztg." gegen ein solches Vorgehen der Pforte; und die übrigen Mächte werden aus Liebe zum Frieden wohl nachgeben. Alsdann aber ist das Ende des Aufstandes nicht abzusehen. Lassen aber die Mächte zu, daß Montenegro von den Türken mit Krieg überzogen wird, so können sie — Rußland wird dafür sorgen — auch Serbien und Rumänien nicht verwehren, sich an dem Kampfe zu betheiligen und die Lage der Pforte wird alsdann noch schlimmer. Die Serben rechnen bereits mit aller Bestimmtheit darauf, nächstes Frühjahr mit 100,000 Mann in Bulgarien einbrechen zu können, und Rumänien hat große Lust, seine volle Unabhängigkeit zu erringen. Schon trifft Letzteres Anstalten, sein Heer auf den Kriegsfuß zu stellen, angeblich um sein Gebiet zu beschützen, schon hat es den Türken die Erfüllung der Forderung, 60,000 Dukaten vom Jahrestribute im Voraus zu entrichten, rundwegs abgeschlagen und soll es — von der einen Seite wird die betreffende Nachricht dementirt, von der andern jetzt von Neuem behauptet — der Pforte geantwortet haben, daß es überhaupt keinen Tribut mehr zu zahlen habe, da derselbe vertragsmäßig eine türkische Gegenleistung voraussetze, deren die Türkei nicht mehr fähig sei; die Pforte könnte ja nicht ein mal mehr ihr eigenes, geschweige das rumänische Gebiet beschützen!

Was nun die Erklärung des Sultans anbelangt, die Andrassy'schen Reformvorschläge annehmen zu wollen, so hat auch diese Zustimmung ein Häkchen. Der betr. Irade erklärt zwar die Gleichstellung der Christen und der Muhamedaner, die Abschaffung der Steuernverpachtung, die Erleichterung der Erwerbung vom Grundbesitz für die Christen und die Einsetzung einer aus Muhamedaner und Christen gebildeten Controlkommission für sofort ausführbar; aber einer der hauptsächlichsten Punkte, die Verwendung der direkten Steuern im Interesse der fraglichen Provinzen, soll erst von einer gemischten Kommission vorberathen werden!

Also hat der Sultan eine unbedingte Zusage noch gar nicht gemacht, und es läßt sich der Fall ganz gut denken, daß die Türkei in Bezug auf diesen Punkt zu guter Letzt noch auf die Hinterbeine tritt und daß es dieser Angelegenheit halber noch einen Verdruß mit den Mächten gibt. Dadurch freilich würde den Intentionen der Türkenfeinde in die Hände gearbeitet. Aber auch dann,

Königsmark.

Ein dunkles Blatt aus Hannover's Geschichte.

(Fortsetzung.)

Königsmark kannte die Ehrerbietung, die er der Herrin schuldete, zu wohl, um je ein Wort über die Lippen zu bringen, das ihre gegenseitige Liebe verrathen hätte.

Sie lebten wunschlos, glücklich in ihrer Liebe oder Freundschaft. Doch die Welt verstand eine solche Liebe nicht — sie glaubte nicht daran und das Verhängniß, das traurige, düstere, es kam, — vernichtend, todt und verderbenbringend. — — —

„Wir sind an Ort und Stelle," sagte die Kammerfrau, indem sie seine Thüre öffnete und den Grafen in ein geräumiges Vorzimmer treten ließ. „Dort ist das Boudoir der Frau Gräfin, wo ihr erwartet werdet, Herr Graf. Ich werde unterdessen hier Wache stehen."

Der Graf trat auf die schwere Sammetportiere zu, die ihm die Frau bezeichnet, und gelangte, sie zurückschlagend, in ein kleines, mit allem Luxus der damaligen Zeit ausgestattetes Gemach, das von einer zierlichen Alabasterlampe mit einem magischen Halbdunkel erhellt wurde.

Auf einem schwellenden Divan, von einem eigenthümlichen Lichte umflossen, lag mit nachlässiger Grazie ein schönes Weib, deren herrliche Gestalt sich deutlich unter dem leichten Hauskleide abzeichnete.

Sie erhob sich jetzt in eine halb sitzende Stellung und blickte dem Grafen mit einem anmuthigen Lächeln entgegen.

Willkommen, herzlich willkommen, mein lieber Graf", rief sie ihm zu, während sie ihm die kleine Hand zum Gruße bot.

Er beachtete dies nicht, sondern verbeugte sich mit kalter Höflichkeit, während seine Blicke wie suchend im Gemache umherflogen.

Sie bemerkte es.

„Was sucht Ihr so eifrig, Graf?" fragte sie.

Er blickte sie ungewiß an.

„Ich dachte, Ihre Hoheit, die Frau Kurprinzessin hier zu finden," erwiderte er ungewiß; „nun aber . . ."

„Nun aber findet Ihr mich blos!" fiel sie schalkhaft lächelnd ein. „Ja, man muß zur List greifen, um Euch auch einmal unter vier Augen sprechen zu können; das ist nicht schön und noch weniger galant von Euch, Graf!"

Er starrte sie mit leisem Erschrecken an.

„Eine List," stammelte er, „die Kurprinzessin kommt also nicht hierher?"

Sie wieß ihm lachend die blendend weißen Zähne.

„Bewahre, sie denkt nicht daran! Ich habe mir nur ein Bischen Komödie mit Euch erlaubt, mein lieber Graf, um Euch zu beweisen, daß wir Frauen mit unserer Klugheit doch Eure männliche Starrköpfigkeit und Herzlosigkeit besiegen können, wenn wir nur ernstlich wollen. Ja, Herzlosigkeit," fuhr sie in stärkerem Tone fort, da sie die pein-